

Schuhmacher-Fachblatt

Organ der deutschen Schuhmacher

Erweckt jeden Sonntag. — Abonnementpreis: pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 M., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu bezahlen durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Österreich kosten 4 Exemplare à 1 M. 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare à 85 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplare à 1 M. 30 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare à 90 Pf. pro Quartal. — Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in der Zeitungs-Preisliste unter Nr. 6773. — **Insetate** werden mit 25 Pf. die dreieinhalbzigste Petzige oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 23½ Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit!

Pr. 33

Gotha, 12 August

1900.

Wilhelm Liebknecht ♫

Dienstag, den 7. August, nachmittag ging uns die erstaunende Kunde zu, daß unser verehrter und geliebter Veteran, unser treuer Genosse **Liebknecht** gestorben. Der Tod trat infolge eines Schlaganfalls gegen 4 Uhr morgens ein. Am Tage vorher hat er sich noch völlig wohl im Kreise seiner Freunde und seiner Familie in Berlin und Charlottenburg, wo Liebknecht wohnte, bewegt. So plötzlich und unerwartet hat der unvermeidliche Tod den treuen Freund und weigernigen Berater des Proletariats aus unserer Mitte gerissen.

Es ist schwer, ja unmöglich, den Schmerz zu schildern, der uns beim Empfang dieser Nachricht bewegte und noch bewegt. Worte können diesem Trauergefühl nicht Ausdruck geben. Auch ist es unmöglich zu schildern, was Liebknecht in dem arbeitenden und ausgebeuteten Volke war. Sein ganzes Herz, sein ganzes Wesen gehörte den Unterdrückten. Für sie hat er alles getan, alles gewusst, seine Freiheit, seine materielle Existenz und eben so willig hätte er jederzeit sein Leben hingegeben.

Was die Partei Liebknecht verdankt, was sie an ihm verloren, braucht wir unseren Lesern nicht auszumachen. Jeder Parteigenosse weiß es, fühlt es. Aus kleinen Anfängen heraus hat er geholfen, sie emporgehoben, mit aller selbstlosen Hingabe, mit aller glühenden Begeisterung, deren nur edle und große NATUREN wie der Verstorbene fähig sind.

Was uns in unserem diesen Schmerz tröstet, ist in Wehmuth aufzufinden, ist der Gedanke, daß unser unvergessliches „Alten“ ein schöner und sorgenfreier, mit allen Ehren und aller Liebe geschmückter Lebensabend beschieden war. Seine Jugend, sein Mannesalter war nicht nur ein unausgegarter Kampf mit politischen Gegnern — das war seine Freude, das war seiner Kampfnatur ein Bedürfnis und diesem Kampf ist er bis an sein Lebensende nicht aus der Wege gegangen — sondern auch ein ununterbrochener, harter Kampf mit des Lebens Not. Und auch diesen Kampf, der so manche edle Seele knüpfte, so manches tapferes Herz bricht, so manchen starken Arm niedergewingt und gefügig macht, er hat ihn in heldenhafter Weise bestanden wie nur einer.

Und doch wäre es ihm so leicht gewesen, diesem schlimmen Ringen um's Dasein ein Ende zu machen. Er brauchte nur die vielen verlockten Anerbieten der herrschenden Klasse anzunehmen, er brauchte bloß seinen Idealen aufzugeben, in's feindliche Lager hinüber zu gehen und alle Not und Sorge für sich und seine

Familie war verschwunden, seine materielle Existenz war aufs glänzendste gesichert. Manche haben der Versuchung nicht widerstehen können, manche sind zu Renegaten geworden und haben infolge dessen ein behäbiges Leben geführt — **Liebknecht** nicht. Rein und fleckenlos hat er auch in den bedrängtesten Zeiten das Schild seiner Ehre bewahrt; ein glänzendes Beispiel von Ueberzeugungstreue und Mannesmut!

Es ist als die Partei allmählig erstarkte, erst als endlich, endlich die Früchte jener mühevollen Saat, die Liebknecht und andere ausgebreut, zu reisen anfingen, da konnte auch unter verdienter Führer besser gefestigt, da konnte namentlich sein Lebensabend ungesorgt ausgestattet werden. Und so oft es ihm nahe gelegt worden ist, geruht hat er doch nicht. Bis zur letzten Stunde hat er den anstrengenden Posten eines Chefredakteurs an unserem Centralblatt bekleidet, bis zur letzten Stunde ist er im Vorberiesel des Kampfes geblieben; immer belebend, immer anregend und anfeuernd, immer sein reiches Wissen in den Dienst unserer großen Sache stellend. Keiner hatte das Wort so in der Gewalt, wie unser Liebknecht. Wer ihm gehört, den jugendlich feurigen Greis, wird ihm nie vergessen. Und keiner wiederum war auch so Meister der deutschen Schriftsprache, wie unser Liebknecht. Unzählige packende Artikel hat er in seinem hinreißenden, eigenartigen Stil geschrieben, der nur dem Genie eigen ist. Und wo die Partei bei unerwarteter Ereignissen einen Augenblick flüchtig lag, gab er die Parole, da zeigte er den Weg, den einzuschlagen die Partei nie zu brechen hatte.

Zest ist er hingefallen, der unermüdliche Kämpfer; verstimmt der beredte Mund; zerbrochen der Griffel, mit dem er sich in die ehrwürdigen Tafeln der Geschichte für immer eingezzeichnet hat. Trauer und Wehmuth ersfüllt uns, die Hinterbliebenen. Mit Tränen, aber auch mit Stolz und Freude bliesen wir auf ein langes, reiches und ehrenvolles Leben, das einen so würdigen Abschluß gefunden hat.

Alter Kämpfer und Freund, lebe wohl! Dein Andenken wird nie in uns verlöschern; Dein langes Wirken von uns vergessen. An Dich wollen wir denken, wenn wir in mühevolltem Kampf gegen übermächtige Feinde und gegen den Unterstand des Menschen verzagen möchten. Dein glänzendes Beispiel soll uns voranleuchten. Du hast in viel schwierigeren Stunden nicht geschwankt, Du hast uns die Wege gegeben, auf denen wir nun viel leichter fortgeschritten und weiter kämpfen können.

In Deinem Grabe geloben wir: treu und fest zu unserer großen Sache zu halten, Deinem Beispiel folgend,

unentwegt für die Befreiung der Menschheit aus dem erbitternden Joch des Kapitalismus zu streiten.

Damit ehren wir Dich, unvergesslicher Freund, am besten. Damit erfüllen wir ein Vermächtnis, das Du uns hinterlassen; damit bauen wir weiter an dem großen Werke, das Du mit begonnen und das zu vollenden erst unsern Kindern und Enkeln vergönnt sein wird.

Möge Dein Schlachtruf nimmer verhallen, möge er uns fort und fort begeistern:

Hoch das arbeitende Volk!
Hoch die völkerbefreiende Sozialdemokratie!

Über die letzten Stunden Wilhelm Liebknechts wurde berichtet. Er hatte am Montag abend bis 1½ Uhr nachts gearbeitet. Kein Anzeichen verriet die nahe Katastrophe, als er sich zur Ruhe begab. Am frühen Morgen — gegen 4 Uhr — wurde seine Frau durch ein schweres Röcheln geweckt. Wilhelm Liebknecht hatte sich, im letzten Widerstand gegen den andrängenden Tod, halb aus dem Bett emporgerichtet. Der Arzt war in wenigen Minuten zur Stelle. Er konnte nur noch den Tod feststellen. Ein Gebrüll lag hatte Wilhelm Liebknechts Dasein rasch und mild ein Ende bereitet.

Wilhelm Liebknecht wurde geboren am 29. März 1826 in Gießen; er besuchte das dortige Gymnasium und später die Universitäten Gießen, Berlin und Marburg. Bei Ausbruch des badischen Aufstands nahm er trotz seiner Jugend eine leitende Stellung ein, ward im September 1848 gefangen genommen, im Mai 1849 entlassen und aus Preußen verbannt. Er lebte ab dann in der Schweiz und später in England. 1862 nach Preußen zurückgekehrt, ward er wegen seiner Haltung in der Arbeiterfrage 1865 von neuem ausgewiesen. Von da an lebte er in Leipzig, gründete dort die „Mitteldeutsche Volkszeitung“, später das „Demokratische Volksblatt“, das 1869 nach Gründung der Eisenacher Partei in den „Volksstaat“ und 1875 in den „Vormärz“ umgewandelt wurde. 1867 wurde Liebknecht in den Norddeutschen Reichstag gewählt. 1870 im Dezember bei seiner Rückkehr von Berlin wegen angeblichen Hochverrats verhaftet und nach 3½ Monaten wieder aus der Haft entlassen, wurde ihm nebst Bebel und Henner 1872 der Prozeß wegen Hochverrats gemacht und er zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt. 1881 wurde Liebknecht aus Leipzig ausgewiesen, er wohnte von da ab bis zum

Ende herab und ein matrosischer Schein am Himmel verriet, daß dort drüber hinter den Bäumen des Parks die ungähnlichen Wälder der Stadt ausstreckten und sich das abendländische Leben und Treiben entwidete. Hier unter dem dünnen Lunde, das die herauflaufenden Schatten der Nacht noch vertieft, war es still. Nur ein sanfes Summen und Brummen, wie von einem gewaltigen Bienenschwarm, drang ab und zu, von leicht Zirnde getragen herüber. Die Schwäne mochten wohl längst ihr lädtendes Häufchen, das mittin im Wasser auf einem kleinen grünen Insel stand, aufgefischt haben. Hier oder dort schwamm plötzlich ein Fröschen in kurzem Sprung über das Wasser und fiel plätschernd zurück in die dünne Flut.

Auf einmal sah das Knirschen des Kreises, der auf dem breiten Wege lag, die erhabene Rute und zwei dunkle Männergestalten schlendernd langsam und dabei leise läuftend am Uferraum entlang.

Den einen von ihnen, Braun, haben wir bereits im Konto des Herrn Eger kennen gelernt. Sein Geschätzte Rübe war ein starkbärtiger, umgedächtert und plumper Geile. In seiner großartierter, geschmackloser und schlecht figurigen Kleidung machte er den Eindruck eines nur wenig verfehlten Sonnenbruders und die schief zusammengeknallte Mütze vervollständigte das Bild noch mehr. In der That war er auch einige Jahre in Berlin so etwas ähnlich gewesen. Trotz seines unvorhaltelichen Aussehens und eben darüber zuverlieren, befahl er eine ziemlich hübsche Frau und drei kleine, aber merkwürdigweise ganzlich verschieden aussehende Kinder, von denen eins blonde und eins schwarze Haare hatte. Das dritte Kind war ein allerliebster Frühsöhnchen und hatte mit dem Vater die meiste Ähnlichkeit. Was die beiden Eheleute zusammengeführt, darüber herzlichen ebenso wie über die aufzuhaltenden Geschichten in dem schönen Waldheim. Eins wußte man aber genau, daß nämlich die junge Frau sehr energisch den Pantoffel über dem Haupt ihres Gemahls zu schwingen verstand. Die beiden widerlichen Schicksalschläge hatten bei Rübe auch nachhaltige Eindrücke hinterlassen, er hatte sich in den Leib Jahren seiner Ehe zu der Charaktere eines echten Boszovians emporengewöhnt und unterlegte sehr leicht allen schlechten Einflüssen, ganz besonders aber den Belustigungen Brauns. Das war die Geschichte der guten Erziehung, die ihm seine Frau hatte angedeihen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein moderner Judas Iskariot.

Novelle von Bernhard Wallenhausen.

„Wir wollen das anders machen“, führte Befer weiter aus, „wir wollen Selbstverantwortung über, dann können wir den Arbeitswilligen seine Urteile zum Beratzen geben und wir handeln auch niemals schlecht an unsrer Mitarbeiter, die selben haben also auch keinen Grund uns zu ärgern. Wir hindern unsere Borgeleuten nicht, Fortsätze zu machen und dieselben können uns nicht hindern, neue Freunde zu erwirken. Endlich beschwören wir die noch junge und schwache Siliat von dem Zustammenbruch und bewahren den Verein vor unangenehmen, gänzlich ungünstigen Ausgaben.“

Felsberg sah voll Begeisterung zu dem Freunde empor. „Wer deine erhabenen Grundsätze nicht annehmen und befolgen will, der sollte nicht weit sein, noch Kollege zu heißen und für immer aus unserm Reihen ausgeschlossen werden.“

Aber der alte Mann weinte mit beiden Händen ganz energisch ob. „Läßt das, du bist wieder zu schnell, der Stein der Weisen ist leicht gefunden, diese zweitmäßige Verwendung jedoch recht schwer, wir werden das alles ehr lernen müssen, Gobul führt zum Ziel. Nur wenn wir unermüdet an unsrer Selbstverantwortung arbeiten, werden wir die Kraft finden, alles zu auszuführen, wie ich vorgeschlagen habe und dann sind wir unschätzbar und unbesiegbar, dann stehen wir auf der Höhe unsrer Aufgabe und auf der Höhe unserer Zeit.“ Er war vor seinem Hause angelangt und blieb stehen. „Du wolltest mir noch erzählen, was die beiden veranlaßt hat Waldheim zu verlassen und hierher zu ziehen.“

„Gewiss, das will ich Ihnen“, erwiderte Felsberg wie im Traume, noch ganz von dem so untermietigen offensichtlichen Selenadel des Freunden hingerissen, „jedoch so kurz wie möglich. Die Geschichte läßt einen neuen Blick in einen menschlichen Abgrund ihm, aber wissen mußt du sie dennoch. Also die beiden hielten die höchst sonderbare Gewohnheit, sich zwischen halbe Rädche hindurch in den Gütern und häuslichen Anlagen herumtreiben, hinter Bäumen oder Bänken zu liegen und überaus zu schlafen. Ich brauche dir wohl nicht zu sagen, welche verbrecherische Absicht sie dabei hatten; Sie unternahmen aber nichts, ohne irgend einen jungen, unerfahrenen, woomöglich etwas überspannten Mitarbeiter verleitet zu haben, Wache zu stehen. Die armen Mädchen, um ihre

Chore beobacht, schwiegen, und die beiden Schwestern trieben das jahrelang, obwohl sie beide Familie haben. Das sind die Elemente, aus denen sich die von unsrer Fabrikanten so hoch geschätzte Arme der Arbeitswilligen zusammensetzen, das also sind die Elemente, mit denen wir zu kämpfen haben. Einmal aber wurden sie beiden trotz ihrer Schlaue doch gefasst, das Opfer wehrte sich und den Brautgang des Mädchens, ein baumfester, energischer Mann, hielt alle beide mit einem Arm in eiserner Umklammerung fest; das er dabei mit dem andern Arm auch noch tatsächlich aushebte, gefasst, geschobt so nebenbei. Das Mädchen hatte impulsiv sich und ihren guten Ruf in Sicherheit gebracht, als durch den unvermeidlichen Kampf angelockt, die Polizei erschien und alle vier Personen festnahm. Es kam zu einer Verhandlung und Braun und Rüde logen sich durch, indem sie die Sache so hielten, als habe es sich nur um eine Eifersuchtscene gehandelt, zu welcher sie der junge Mitarbeiter aufgeschoben habe. Der arme Teufel wurde auch wirklich bestellt. Und diese letztere Schande hat die Kollegen in Waldheim, wie du denken kannst, am allermeisten empfunden. Die beiden wurden überall mit Brüderlichkeit gestritten, selbst von den Fabrikanten, die doch erst so große Sicht auf diese bejedeten, leidigen und aufzuredenden Arbeitler hielten, fallen gelassen, belogen, teils nirgends mehr Arbeit. Nachdem sie sich nur ein paar Monate wer was aufgezweckt haben, tamen sie herher und sind jetzt natürlich nicht wenig erschrocken, einen Bekannten zu finden, der möglicherweise ihre Schwandlungen verrät. Du kannst dir nur wohl denken, daß sie alles aufzubieben werden, um mich aus dem Wege zu räumen, dazu muß der Verein einmal wieder als Defektanten dienen. Den Anfang haben sie ja schon gemacht.“

„All!“ machte Befer erstaunt, „jetzt begreife ich erst den Zusammenhang der ganzen Geschichte. Du wolltest den Stand von denen Jungen schützen, um dem Spiegelgalopp gänzlich aus dem Wege zu gehen. Ja, das begreift ich vollkommen. Aber es ist doch nicht nur für dich, sondern auch für jeden anständigen Menschen schwer, mit solchen Gesellen zu arbeiten. Na, wir werden ja sehen, behalte nur den Kopf oben.“

Damit trat er ins Haus und auch Felsberg war bald darauf in seinem beschledneten Stübchen angelangt.

* * *

Die Sonne war inzwischen hinter dem Horizont verschwunden, die grauen Schatten der Dämmerung senkten sich langsam auf die

Kommentar überflüssig!

In Nr. 31 des „Fachblattes“ erschien der Bericht der Agitationskommission für Hessen und Hessen-Kassel. In diesem Bericht wird Kassel in einer auf Auskunft herabwürdigenden Weise erwähnt. Zur Entgegennahme will ich folgendes bemerken: Kollege Göller sagt, von Kassel sei ihm nichts mitgeteilt worden, trotz einer Anfrage. Nun dürfte er doch wohl wissen, daß wir der Agitationskommission erlaßt haben, daß wir auf ihre Beiträge gänzlich verzichten, weil der Sinn derselben, Frankfurt a. M., so weit abgelegen und der Erfolg ihres Wirksamkeit mit den dadurch verursachten Kosten im einzelnen Verhältniß steht. Wir betreiben unsere Agitation selbstständig, führen unsere Lebhaberungen u. dergl. allein durch, und haben es daher nicht nötig, die Agitationskommission finanziell zu unterstützen, da wir doch selbst auch zur Agitation Geld nötig haben. Deswegen hat Kollege Göller durchaus kein Recht und keine Urfache, unsere Leitung zu beschimpfen. Betreffs der Beitragsleistung will ich erwidern, daß wir hier eine schwere Agitation haben. Hier wechselt die Gesellen, wenigstens die jüngeren, fortwährend, wir mit Mühe und Not die Seute dem Verein zugeführt, dann reisen sie ab, vielfach ohne sich abzumelden, werden dann Monate lang als Mitglieder weiter geführt, und auf diese Weise kommt ein solches Verhältniß zu Stande. Dann ist auch das Winterquartier für die Schlossarbeiter wegen dem flauen Geschäftsgang nicht herau, daß einer viel mehr als das Allernotwendigste verdient, ja, oftmalz das noch nicht, und wird daher in anderen Orten, wo, wie hier, die Schlossarbeiter den Hauptheitern der Verbandsmitglieder bilden, die Beitragsleistung ebenso flau sein. Doch eines will ich noch schreiben. Es ist und bereits von anderer Seite gesagt worden: Kassel ist auf ein n. driges Rheinabenteuerunten, und Göller scheint dies bestätigen zu wollen. Nun können wir nicht einsehen, daß jemand destwegen, weil er den Anordnungen und Beschlüssen der leitenden Körperschaften unbedingt zu stimmen, ein besserer Mensch sein soll als der, der nicht damit zufrieden ist. Wir werden uns keinesfalls das Recht der Amtseinnahmen lassen, und wenn wir einen jüngeren Ton anschlagen sollen, dann mag der Vorstand mit gutem Beispiel vorangehen. Es wird sich wohl jeder noch gut erinnern können, daß die Alsfürther Kollegen sowie mehrere andere sich stärkt gegen die Aufhebung des Sozialists gegen Konrad Lat. u. Co. ausprächen. Der Vorstand hat es aber noch nicht für nötig befunden, zu antworten. Der Ton war demnach zu leise und verlangt rasch. Dann mag speziell den Kollegen Göller etwas anderes dieser Sorn verurtheilt haben, und darum muß Kassel nun lieb auf sieb erhalten. Das dies aber im Interesse des Vereins liegt, wird wohl niemand beweisen wollen. Es ist hier noch ein guter Teil Kollegen, die alles einsehen, um den Verein hochzubringen und hochzuhalten. Durch solche Behandlung seitens der leitenden Personen jedoch verlieren auch der eifrigste Arbeiter den Mut und den guten Willen.

Soziale Rundschau.

Fabrikarbeit und Heimarbeit. Die vom Reichstag erledigte neue Gewerbeordnung bestimmt in ihrem § 187 a, daß Arbeiterrinnen, die neben ihrer Beschäftigung in der Fabrik oder Werkstatt vom Unternehmer zu Hause beschäftigt werden, nur so viel Arbeit mit nach Hause gegeben werden darf, daß die Arbeit mit Einschluß der Werkstattarbeit im ganzen die Zeit von 11 Stunden des Tages nicht übersteigt. — Das ist Kaufschuß, das ist eine Bestimmung, deren Verhöldung kaum zu kontrollieren ist. Die kantonalen Arbeitserinnerungsge Gesetze der Schweiz verbieten rund und nett eine Menge von Arbeit nach Hause nach gehöriger Fabrikarbeit und dieses Verbot kann leicht kontrolliert werden. Dabei sind Gewerbe und Industrie nicht zu Grunde gegangen.

im Innern nicht zu Stande. Die Arbeitserlöse in Deutschland. An sozialistischen Blättern sind diese gegenwärtig in Deutschland 48 täglich erscheinende 9 dritteljährliche 7 monatlich wöchentlich, 9 monatlich wöchentlich und 3 monatlich einmal erscheinende Zeitungen. Die Gewerkschaftspresse verteilt sich auf ein dreimal wöchentlich erscheinendes Blatt (Correspondent für Buchdrucker und Schriftsteller), jener 8-stufige Blätter, 24 alle 14 Tage und 3 monatlich einmal

Als weibliche Vertrauensperson für die Gewerbeaufsicht in Sachsen wurde vom Ministerium in Dresden Fräulein Marie Louise Sedmeyer in Leipzig bestellt. Sie soll Beschwerden und Wünsche der jid an sie wendenden Arbeitnehmerinnen der Kreisbeamtenanstalt übermitteln.

hauptmannschaft übermittelten. Der Breslau als „Sozialreformer“. Das „Mudern“ gehört seit Jahren zu dem offiziellen Rüstung in Deutschländ und darin will auch der preußische Handelsminister Breslau nicht zurückbleiben. Er hat die Behörden angeregt, auf die Errichtung stromer Lehrstätten hinzuwirken, damit die jungen Leute vor schlechter Verwendung ihrer freien Zeit bewahrt bleibent. Kann man diese neuen Leute nicht auch an Sonntagen in eine Reihe unter den Befehl eines scheinbaren und strammen Unteroffiziers stellen, der sie auf die künftige Mitgliedschaft in den Kriegervereinen heranführen kann?

Die Kapital-Terroristen an der Arbeit. Weil auf der Reichserwerbs-Wert in Hamburg die Mieten – etwa 3-4000 Mann – die neuinfundierte Arbeitszeit und eine kleine Lohnherabdrückung verlangten und, als ihnen diese Forderung nicht befriedigt wurde, in den Ausland traten, sperrten die Eisenindustriellen in Hamburg rund 3000 Werksarbeiter aus. Die fehlerhaften Schiffe wurden zur Reparatur nach England geschafft, teilz. auch auf die nautischen Marinewerft in Wilhelmshaven, wo die Arbeiter mit Sabotagehandlungen Streitbereitschaft leisten mussten. Mehrere Arbeiter, die sich weigerten, wurden sofort entlassen. So gehen der kapitalistische Klassenstaat und die privaten Ausbeuter, die Weltpolitik und die

Zuchthauspolitik wieder einmal Hand in Hand.
Die Geschäftslage bei unter den eindrückenden Niedrigwirkungen der chinesischen Wittern eine weitere Verschlechterung erfahren. Drittens empfindlich betroffen davon sind in erster Linie die Textil-, Eisen- und Maschinenindustrie, wodurch bei den Kaufmannen hängen des ganzen wirtschaftlichen Lebens auch alle anderen Industrien mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen werden. Das führt die traurigen Folgen einer ganz ungerechtfertigten und Erbitterungspolitik. Männer der Bissenschaft und Handelsreisende haben durch diese Maßnahmen in langen Zeiten zahlreiche Handelsverbindungen zwischen China und der übrigen Welt angeknüpft und nun ist alles auf unabsehbare Zeit durch das brutale Eingreifen des Militarismus und Nationalismus zerstört. Die Völker, auch chinesische, haben keine Hoffnungen mehr, die sich ihnen bieten lassen; eines schönen Tages ist das Was voll und die Erhebung des ganzen Volkes da, wie eben jetzt in China. Es scheint wirklich so, daß die Weltgeschichte nur da ist, um nichts aus ihr zu lernen.

Als zweite weibliche Vertrauensperson für die sächsische Fabrikinspektion wurde im Bezirk der Kreishauptmannschaft Dresden Fräulein Cäcilie Nöse ernannt.

Die Zulassung von Amtsärzten an den Betriebsrevellen der Fabrikarbeiter wird jetzt erstmals in Baden durchgeführt. Es sollen von Zeit zu Zeit gemeinsame Belehrungen solcher Arztschaften, bei denen in irgend einer Beziehung hygienische Fragen in Betracht kommen können, stattfinden. Damit ist wieder eine seit Jahren von der organisierten Arbeiterschaft aufgestellte und verfochtene Forderung von amtlicher Seite als gut und zweckmäßig erkannt.

mäßig anerkannt worden.
Internationale Streifstatistik. Im Monat Juni lagen
in Deutschland 53, in Dänemark 15, in der Schweiz 4 Streifen-
vor, in Frankreich 70 mit 8934 Beteiligten und in England 45
mit 92978 Beteiligten.

auf 1922 Betriebe mit 81 151 Arbeitern erstreckten. Die höchste Zahl der gleichzeitig feiernden Arbeiter betrug 35 606, darunter 1788 gebrauchte Feiernde, d. h. indirekt in Wirtschaften Ge-
ogene. Von den betroffenen Betrieben waren 943 zum völligen
Stillstand gebracht worden. Von den beendeten 303 Stills standen
67 mit einem vollen, 91 mit einem teilweisen, 145 ohne Erfolg
auf die Beleidungs- und Bekleidungsindustrie entfallen da-
bei 31 Stills mit 3140 Beteiligten in 268 Betrieben. Aus-
sperrungen kamen 6 vor, worunter diejenige der Schuhmacher in
Lüttlingen.

Die Kriegsschäden der Eisenindustrie. Unter dieser Spitzmarke steht das „Hamb.-Edo“ mit, daß eine am 26. Juli stattgefundenen Verhandlungen der Hamburger Eisenindustriellen folgendes Beschlüsse getroffen hat: 1. Für die Dauer des Streiks der Bergarbeiter soll eine Umlage von denjenigen Verbandsmitgliedern erhoben werden, welche vom Streik nicht betroffen sind. Die Höhe dieser Umlage ist für die Woche auf eine Mark pro Kopf des durchschnittlich beschäftigten Arbeitersatz festgesetzt. Für die Bezeichnung gelten die Zahlen, welche der diesjährigen Beitragszahlung zu Grunde liegen. Die Umlage beginnt mit dem 16. Juli und wird gleich für die hierauf folgenden 4 Wochen erobbert. 2. Der Vorstand wird ermächtigt, in Streiffällen bei Bedarf eine Umlage von 2 Ml. pro Kopf der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter auf 2 Wochen einzuziehen zu können, ohne erst die Betriebsverantwortung befragen zu müssen — und diese Tertiarforderungen für die Arbeiter ein Rückbausiegen.

In der Frage des Koalitionsrechts wurde vor dem Breslauer Gewerbege richt eine interessante Entscheidung gefällt. Der Arbeitnehmer war auf Sonnenlobhof beschäftigt. Am 2. Juni d. J. wurde er einen Lohn für 54 Stunden zu fordern. An diesem Tag wurde ihm ein Revers zur Unterstrafe vorgelegt, nach welchem er verpflichtet sollte, aus dem Berliner Porzellanarbeiterverband auszusteigen. Da er die Unterstrafe verweigerte, wurde ihm die Stellung aufgelöst. Fidler saß es vor, die Abfindung nicht abzumachen, sondern folglich das Arbeitsverhältnis zu lösen. Dies hatte zur Folge, dass ihm der Arbeitsbedienst im Betrage von 16,50 M. nicht ausbezahlt wurde. Dieser Beitrag hielte das Streitobjekt. Der Betriebsrat des Belegschaft vereitigte das Vor gehen der Firma; sie habe sich wegen des Vertragsdrucks (Abdrehen) gehalten. Die Firma wurde hoffnungslos verurteilt. Die Entscheidung ist von prinzipieller Bedeutung. Ein Vertragsdruck liegt vor, die Firma sei aber im vorliegenden Falle durch die Maßnahme des Arbeitgebers verhindert. Einem Arbeiter zu erwingen, aus einem Verein auszutreten, sei geleglich unbillig, es greife eine solche Maßnahme zu sehr in die persönlichen Verhältnisse des Arbeiters ein. Allerdings kann der Arbeitgeber beim Arbeitsamt und dem Amt aus dem Verban te vor Bedingung machen, wenn der Arbeiter, wie hier, schon eine zeitlang gearbeitet hat, darf er dann kein Druck ausüben werden. Der Belegschaft war dennoch nicht bereit, dem Kläger wegen der Arbeitseinführung des schuldigen Lohn eingehalten.

Mitteilungen.

Dresden. Eine öffentliche Schulmäderversammlung lagte am Sonnabend, den 4. August im großen Saale des "Trionan". Ein erster Punkt der Tagesordnung: "Der Fabrikantenverband und die Aufgaben des Vereins deutscher Schulmäder", hatte Kollege Simon das Referat übernommen. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gab Kollege Simon folgende Erklärung ab: zwischen den einzelnen Kollegen am Oste haben bekanntlich Differenzen bestanden. In einer Kommissionssitzung, die am 3. d. M. tagt, haben wir uns mit dem Streit beschäftigt. Die daran beteiligte

kollegen waren eingeladen und erschienen. Wir sind zu dem Ma-
julai gehkommen, das Misverstandnisse und Irrthümer die Ursachen
sind und diese Angelegenheit für beide Seiten als endgültig erledigt
betrachtet werden soll. Heute ging nunmehr ein Tagesordnung
über und führte etwa folgendes aus: „In „Schubblatt“ hat die
Organ des Fabrikanten-Vereinigung, und in „Fabblatt“ hat die
eine Diskussion entfaltet über Tarifgemeinschaft und die Ein-
führung der Arbeitslohnunterflüchtung. Von den Fabrikantenblättern
werden die Leiter der Organisation als Heger und Aufwiegler
schlimmster Art bezeichnet. Sie müßten zum Streit aufziehen, sonst
ließe die Organisation in sich zusammen. Demgegenüber sei fest-
gestellt, daß gerade der Verbandsvorstand es ist, welcher erst so
vorsichtig hätte, ob günstige Zeit, genügend Geld und alle anderen
Voraussetzungen vorhanden sind, da er einen Streit genehmigte
und der aber vom Streit abrät, als dazu best. In den meisten
Fällen seien Lohnreduktionen, Aufstellung und Einführung neu-
er Maschinen, sowie rigorose Arbeitsordnungen die Ursache zum Streit.
An die Arbeiter werden immer mehr Anforderungen gestellt, ob-
gleich die Bevölgarung es nicht daran, die Fabrikanten werden vergrößert
oder solche neu gebaut, nur dem Arbeiter bleibt nichts übrig.
Neben weit zuverlässigerhand nach, welche ungeheure Summen die
Fabrikanten oder Aktionäre einsetzen, ohne einen Finger daran
krum zu machen. Die Tarifgemeinschaft sei eine Notwendigkeit,
doch das System der Buchdrucker sei bei uns nicht anwendbar,
man würde eher auf das dänische System zurückkommen müssen.
Die Antwort der Fabrikanten-Vereinigung in dieser Frage sei richtig
lagent, und wir müßten an der Lösung dieser Frage vorarbeiten,
ebenso auch, daß alle Fournituren von den Fabrikanten un-
entgeltlich geliefert werden müßten. Zum weiteren kam der Referent
auf die Einführung der Arbeitslohnunterflüchtung zu sprechen, und
erklärte, er sei für dieselbe. Sie sei für die weitere Entwicklung

erklärt, er sei ja nie welche. Sie sei für die ersten Entwicklung der Organisation von großem Vorteil. Es müsse anerkannt werden, daß durch eine derartige Unterstüzung die Mitglieder dauernd im Verein gefestigt werden. Redner erwartet, daß die Gegner gegen über das für und Wider ausspielen und hofft, doch bei der Abstimmung die Einführung der Arbeitslohnunterstützung beschlossen wird. In seinen weiteren Ausführungen betont Redner, daß die Zeit der kleinen Streiks vorüber ist, wir werden uns nur noch in Maßnahmenprüfungen zu beschäftigen haben, und die Aufgabe muß sein: Kräftigung der Organisation durch Ausführung neuer Mitglieder und Anhäufung eines Kassenbestandes von mehreren hunderttausend Mark, dann werden sich die Fabrikanten bitten, uns fernherin zu behandeln, wie sie es gehabt haben. Nachfolgende Resolution wurde angekommen: „Die am 4. August großen Saale des Trianon tagende öffentliche Schuhmacher-Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten auf ganz einverstanden. Sie verurteilte das Verhalten des Fabrikanteverbandes in Bezug auf eine einheitliche Regelung der Lohnfragen auf das alsfeindlich, und verpflichtete sich jedes Mitglied, Interessen des Vereins in jeder Hinsicht zu wahren, und mit ganz Kraft dafür einzutreten, die noch fernstehenden Kollegen dem derzeitigen deutscher Schuhmacher auszuführen.“ Der zweite Punkt der Tagordnung, Neuwahl eines Vertrauensammtes, hat sich erledigt. Kollege Röslau dieses Amt weiterbehält. Zum dritten Punkt gewidmet wurden die Kollegen Paul als Delegierte ins Gewerbeamtssatell und Lorbauer als Mitglied der Agitations-Kommission gewählt.

Frankenthal. Zweck dieser Zeile soll es sein, einmal Verbandsversammlung innerhalb unserer Bühnenstadt zu beleuchten. Unsere Brüder konnten nach kaum dreimonatlichem Bescheben auf eine Mitgliederversammlung von 23 blieben, so dass nur noch drei Kollegen am Tische waren, die es nicht für nötig hielten, dem Verein beizutreten. Gatten sich im Laufe der Zeit auch drei Meister innerhalb Verbandsangehörigen, wodurch der dritte Jahr lang organisiert war, und davon sind aber wieder ausgetreten und den dritten will austreten. In letzter Zeit sind nur einige Auszubildende an den Arbeitsstätten der ausgetretenen Kleinstmeister die jüngeren Kollegen gegen den ersterwähnten Arbeitgeber aufzuhetzen, indem sie sagen, Meister gebürt nicht in den Verein, man könne sich nicht freien lassen, um einen anderen Arbeitgeber zu suchen.

selnen geführt u. s. w. Schreiber dieser Seiten stellt nun die Frage ob es wirklich so stimmt ist, wenn Meister dem Verein deutscher Schuhmacher angehören? Ich bin vom Gegenteil überzeugt und mit mir auch noch andere Kollegen. Bleibt der Kollegen wäre es mehr an die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu denken denn gerade die Kollegen, die sich so arg entrütteln, haben noch mit den traurigen Zuständen zu kämpfen und wäre es hier angebracht auf die betreffenden Arbeitgeber einzumündigen, daß sie wenigstens eingeräumt erträgliche Arbeitsverhältnisse schaffen. Die ganze Sache erscheint in so zweckloser Form, als sie bei besonders von jemand ausgeht, der sich dazu berufen fühlt im politischen Leben eine Rolle zu spielen. Wir erüthern die Kollegen, alle persönlichen Neidereien beiseite zu lassen und dafür Sorge zu tragen, daß sie unter uns noch fernstehende Kollegen dem Verein anzuwiesen, den unter Blasphemie steht: Einer für alle und alle für einen.

Sonthaus. In letzter Zeit wurde in Konstanz eine Versammlung zur Gründung einer Sabatillsche abgehalten, wobei 18 Männer sich im Verein aufzunehmen ließen. In der darauf folgenden Versammlung haben wir es jedoch schon auf 22 Mitglieder gebracht, so daß uns nur noch 8 Kollegen fehlen, die wir aber auch noch für unsere Sache zu gewinnen hoffen werden. Hier in Konstanz befinden noch wirklich traurige Verhältnisse und ist es zu deprimieren, daß sich die Kollegen endlich ermannet haben, um sich das Leben erträglicher zu halten.

Leipzig. Eine öffentliche Verhandlung tagte am Dienstag den 7. August im "Coburger Hof". Zu Anfang der Verhandlungen erhielten die Abteilenden unserer verstorbenen Genossen Wilhelm Liebknecht durch Erheben von den Sigen. Kollege J. Simon erinnerte sodann zu seinem Vortrage: "Der Fabrikantenverband und uns die Aufgaben des Vereins deutscher Schuhmacher nach den Beschlüssen der Magdeburger Generalversammlung" das Wort. Nebner befürwortete das Mitwirkschreiben, welches der Fabrikantenverband nach seiner Straßburguer Generalverhandlung an den Berliner deutscher Schuhmacher gefandt hat. Aus diesem geht hervor, daß die Herren Unternehmer nicht genügt find, mit den Arbeitern resp. deren Vertretern zu verhandeln. Inbetreff der Freigabe der Fountenuren, Abfassung der Accordordate und die Einziehung von Tarifsummenmillonen beharrten die Unternehmer auf ihrem ablehnenden Standpunkt. Sie erklärten, diese Forderungen prinzipiell nicht zu bewilligen. Nebner kennzeichnete sodann die Schreibweise des "Schuhmarkts", durch welche die Verbandsleitung als Heger und Bühlauer hingestellt werden, welche nur Unzufriedenheit unter die Kollegen stiftet. Den besten Gegenbeweis für diese unmaßige Behauptung liefern die vielen Rednertreditions und Ausspruchungen. 1890 bei der großen Rhein- und Mainausstellung wurden an einigen Orten (Mainz, Binger) Rufe ausgeschüttet, welche von dem Beiblätter eines Vereins deutscher Schuhmacher keine Ahnung hatten. Ein Blick in die Statuten des Fabrikantenverbandes läßt erkennen, daß auch hier Macht vor Recht steht. Damit nun der Arbeitende Unternehmer auch eine Macht gegenüber stellen kann, muß die Wicht, sich zu organisieren und seine Organisation nach Möglichkeit auszubauen. Nebner befürwortete sodann den Auger der obligatorischen Arbeitslosen- und Konkurrenzunterstützung. — Im zweiten Punkt erläuterte Kollege N. vorlaufen gegen das Obligationarium. Er empfiehlt aber eine Erhöhung der Bodenbeiträge auf 30 Pf. zu Gunsten des Streiffonds. Auch tadelte Nebner die Gleichgültigkeit vieler Kollegen, die es nicht für richtig halten, sich der Organisation anzuschließen. Dieses gilt besonders den Buchdruckern, welche denken, etwas besseres zu sein, dabei aber am ersten eine Lohnaufsetzung bedürfen. — Zum dritten Punkt: Gewerkschaftsbewegung. Hierbei betonten, daß Mitte September eine öffentliche Versammlung speziell für Schuharbeiter stattfinden.

Breit. Im Frühjahr beschlossen die hiesigen Kollegen, unter der Steigerung der Preise aller notwendigen Lebensbedürfnisse die Begegnungen, eine zehnprozentige Lohnsteigerung von ihren Arbeitern zu fordern. Diese wurde jedoch ohne Angabe von Gründen rücksichtlos abgelehnt. Da nun nach rücksichtloser Agitation das Solidaritätsgefühl der Kollegen derart gestört wurde, um mit Erfolg abermals an die Herren heranzutreten, wurde vor kurzem ein neuer von der Lohnkommission ausgearbeiteter Tarif den Arbeitgebern vorgelegt. Mit allerlei nichtsagenden Redensäulen lehnten sie abermals jedes Entgegenkommen ab und warnten fürstlich davor, Arbeitern auf ihrer Forderung zu befehlen, da es ihrer Meinung nach auch im Interesse der Arbeitnehmer liege, daß die am Ort befindenden Geschäfte erhalten bleibent, was durch eine Lohnsteigerung in Frage gestellt würde. Wie erwartet jedoch, als alle Kollegen sowiel wirtschaftliche Einsicht besaßen, auf solche Erfindungen, die nichts auf Kosten der Arbeitnehmer trügen, die schon durch eine beobachtete Lohnsteigerung hinweggefegt würden, keine Rücksicht nahmen und nur ihre berechtigte Forderung mit aller Energie zur Durchführung zu bringen. Es steht fest, daß gerade die Schuhmacher und unter ihnen die Schuharbeiter zu den am folglichsten entlohnten Arbeitertariflagen gehören. Der Schuhmader, der von frühen Morgen bis in die späte Nacht im dämpfen, laute und beledernden hygienischen Anforderungen gerüttelten Arbeitsraum über seine Arbeit fügen müs, soll mit einem Durchschnittsverdienst von 12-13 DM. sich und seine Familie ernähren, und nach Ansicht dieser Herren nicht das Recht haben, seine Lage zu verbessern. Darauf ist durch das provozierende Vorgehen der Arbeitgeber unbestimmt geworden. Die Sympathie der arbeitenden Bevölkerung ist uns gewiss, und wir richten deshalb an die Kollegen, alter Drei, die dringende Bitte, uns in unser Kampfmaterial und moralisch zu unterstützen. Bei dem guten Geiste, der unter den hiesigen Kollegen herrscht, ist ein Erfolg ziemlich sicher und erluchen, wie zu schaufen den Ruhm nach hier heraufließt, wenn fortwährend

Schlus, den Zugang nach hier vorläufig streng fernzuhalten.
Söllingen. Der Verein selbständiger Schuhmacher hielt hier eine Mitgliederversammlung ab, in der der Herr Stadtschreiber Moosbach einen Vortrag über das Innungsgesetz hielt. Es wurde zum Schlus eine Kommission gewählt, welche die Pflicht auferlegte, ein Statut beabsichtigt Gründung einer freien Innung aufzustellen.

Weisensel. Die Arbeiterschaft Mitteldeutschlands, vor allen aber im Königreich Sachsen, sei hierdurch aufmerksam gemacht, nicht zu leichtem Herzen auf die Arbeitsergebnisse in den verschiedenen Tagesblättern einzugehen. Zur Zeit werden wiederum durch verschiedene Annoncen im Königreich Sachsen Arbeiter für die Weissenfelsche Schuhfabrik bei sehr hohen Löhnen gesucht. Was an den Arbeitsergebnissen eigentlich ist, sei durch folgendes gedenkmässig erläutert. Die Weissenfelsche Schuhfabrikanten suchen durch die Schuhfabrik ihres Vereins Arbeitnehmer oder Branchen in oben angeführter Weise während Arbeit für hohe Löhne überzeugen am Platze zu haben sind. Auf der andern Seite sucht man aber im hiesigen Tageblatt, für die Wörlitzer Erzeugungsstätte Schuhfabrikant Arbeitnehmer oder Branchen bei sehr hohen Löchern, manmässig 30 Ml. und darüber, weiblich 20 Ml. und darüber. Da es nun den Weissenfelschen Fabrikant wirtschaftl. Ernst mit ihren Arbeitsergebnissen so glauben wir, dass in dem armen Erzeugungs- Arbeit genug gibt, welche den Verdiensten entsprechen, das die zwei dortigen Fabrikanten nicht ausmachen wären alle zu beschäftigen. Was deutet nun diese Annoncen an? Entweder sind es gegen seitige Monopolierannoncen oder aber ein bedächtig Industrieleute zusammen zu schaffen. Die Arbeitnehmer oder Branchen mögen hieran Notiz nehmen und sich erst am Schluss über Arbeitsverhältnisse u. i. w. vertraut machen, ehe sie zu ihren Schaden derartige Arbeit annehmen. Ausdrücklich wird in der Geschäftsstelle des Vereins deutscher Schuhmacher, Brauereien u. dergl. ertheilt. — Wie dem Schreibe dieses jetzt mitgeteilt wird, es ein Beschluss der hiesigen Schuh- und Schaffsfabrikanten und sollen die sich melden Arbeiter an die verschiedenen Fabrikanten heran treten. — Die Tagesblätter obigen Weise werden erlaubt.

